

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

29. Jahrgang.

Nr. 40.

Neuenbürg, Dienstag den 4. April

1871.

Der „Enzthäler“ erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr. auswärts 1 fl. 20 kr. einschl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr die Zeile oder deren Raum 2 1/2 fr. Anzeigen, welche je Tags zuvor späteste 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

Zur Sklaverei gewöhnt der Mensch sich gut Und lernet leicht gehorchen, wenn man ihn Der Freiheit ganz beraubt. (Göthe.)

Amtliches.

Neuenbürg.

Steckbrief.

Gegen den exzerrirten Ersahreservisten der Altersklasse 1864

Karl Wilhelm Böhner von Wildbad, zur Zeit in Newark, Staat New-Jersey, Nordamerika, wegen Verdachts der Widerspenstigkeit.

Das Vermögen desselben ist mit Beschlagnahme belegt worden.

Den 1. April 1871.

R. Oberamt.
Gaupp.

Revier Hirschau.

Stammholz-Verkäufe.

Am Samstag den 8. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus in Calw aus dem Staatswald Ottenbronnerberg, Abth. Schönbühl:

1250 Nadelholzstämmen mit 27,768 C.;
Langholz und
763 C. Sägholz.

Wildberg den 1. April 1871.

R. Forstamt.

Neuenbürg.

Sammlung für die in Frankreich stehenden Soldaten.

Aus allen auch anderwärtigen Nachrichten geht hervor, daß unsern noch in Frankreich stehenden Soldaten ein Verpflegungszuschuß eben jetzt besonders werthvoll, weil Bedürfniß ist.

In der Absicht, den der hiesigen Gemeinde angehörigen Soldaten demnächst einen solchen Zuschuß zu übersenden, bitten wir die Einwohner um Beiträge, und werden wir uns erlauben, zu diesem Zwecke in den nächsten Tagen durch hiezu bereite Jungfrauen eine Sammlung zu veranstalten. Uebrigens nehmen wir auch selbst Gaben gerne an.

Dekan Leopold. Stadtschultheiß Besinger.

Langenbrand.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 11. April d. J.,

Nachmittags 1 Uhr

werden auf dem hiesigen Rathhaus aus dem Gemeindewald

895 Stück Lang- und Klotzholz mit

18,919 Cubiffuß,

23 Stück Teichel,

150 Kl. Scheiter- und Prügelholz,

zum Verkauf gebracht.

Den 4. April 1871.

Schultheiß Rentschler.

Privatnachrichten.

Eine schon erfahrenere

Magd

sucht man auf Georgii in das Pfarrhaus zu Langenbrand.

Ein

Mädchen

das gut kochen kann, sowie sich gerne anderweitigen häuslichen Geschäften unterzieht, findet auf Georgii unter außerordentlichen Bedingungen eine Stelle.

Wo? zu erfragen im Comptoir d. Bl.

Neuenbürg, 3. März 1871.

Ich setze eine Parthie

Saatkartoffeln

zu billigem Preise dem Verkauf aus.
Eugen Seeger.

Ulm a. D.

Ulmer Münsterbau-Loose

à 35 kr. per Stück

bei 10 Stück 1 Freiloos versendet unter Nachnahme oder franko Einsendung des Betrages

Wilhelm Stöckle.

Unterniebelbach.

250 fl. Pflanzgeld liegen gegen gefessliche Sicherheit parat bei

Michael Glauner.

Neuenbürg.

Bibeln & Neue Testamente bei

Jak. Meeh.

Neuenbürg.

Für die seit einer Reihe von Jahren von hier und Umgegend immer mehr anerkannte

Rohrdorfer Naturbleiche

nimmt wieder Bleichwaaren zu bester Versorgung entgegen

Theodor Weiss.

Grunbach.

Ca. 50 St. sehr gut erhaltene

Kartoffeln

sind feil, wo sagt

Heinr. Rentschler, Gemeindepfl.

Neuenbürg.

Die **Gewerbebank** sucht Geld zu möglichst billigem Zinsfuß, welches die Darleiher nach beliebiger Frist jederzeit zurückziehen können.

Arnbach.

Ein 5 vierteljähriges norddeutsches



Eberschwein

verkauft

Ludwig Döhner.

Neuenbürg.

Ca. 12 Str. unberegnetes Heu und Ochnd verkauft

Christian Blaisch,
Sensenschmieds Wtw.

Neuenbürg.

Gute rothe

Kartoffeln

verkauft

Carl Hegelmayer sen.

Neuenbürg.

Einen jungen geordneten Menschen der die Schlosserei zu erlernen wünscht nimmt in die Lehre

Trangott Finkbeiner.

Neuenbürg.

Ich wohne jetzt bei Hrn. Eugen Seeger.
Kohler, prakt. Arzt.

Neuenbürg.

Geschäftsbücher

in allen Sorten, empfiehlt

Jak. Meeh.

die Hausfrau
daß das
reicher Zeit
herein und
Morgen, wo-
herzlich zu
en.

Martin, zum

Boden, wie
er bewegte

von selbst“,
du mit zum
Kinder, die

eines seiner
Arm; das
Martin an der
Ob es dies
at, oder ob
Ernestinens
es nicht zu
Martin folgte
mit an den
ie ein Glied

ählt, er habe
und dasselbe
r, borstiger
iesem Ehren-
thum passirt,
ne, sondern
B. Wesp.)

mshöhe ver-
da er sich
aris wie ein
B. Wesp.)

and neulich
riger Reisen-
ten verstorbe-
wal in obiger

f das 2.
Enz:
pzu ein-
den noch
a.

Gegen d. vor.	
Durch-	we-
schnittspreis	niger
mehr	kr.
kr.	kr.

—	—
—	6
—	—
—	—
1	—
—	25
—	—

16 kr., dto.

Neuenbürg, 3. März 1871.

Wein-Versteigerung.

Kommenden Gründonnerstag Mittags 2 Uhr verkaufe ich in meinem Hause im Wege des Aufstreichs

ca. 16 Eimer 1868r Affenthaler,
" 7 " " Zürkheimer,
" 3 " " Bahnhälter,

sämmtlich rein gehaltene Weine in ausgezeichneter Qualität, wozu ich Liebhaber freundlichst einlade.

Eugen Seeger.

Robert Katz,

Schirmsfabrikant in Pforzheim

empfehlen sein großes Lager der neuesten



Sonnenschirme

sowie alle Sorten Regenschirme in empfehlende Erinnerung und sichert die billigsten Preise zu.

Das Repariren und Ueberziehen von Schirmen wird schnellstens besorgt.



So lange die Verpflanzzeit günstig ist, werden an jedem Wochenmarkt in Neuenbürg nachstehende einjährige und perennirende Pflanzen zum Verkaufe aufgestellt sein:

1. Stauden:

- 25 Sorten gefüllte Nelken,
- 6 " " " remontirende,
- 18 " Phlox decussata u. omniflora,
- 12 " gefüllte Malven (Herbstrosen),

Rhabarberpflanzen, Rheim. Rhapont. (Queen Victoria), wovon die jungen Blattstängel ein delicates Gemüse liefern.

2. einjähriger Frühlingsflor:

Pensée mit aussergewöhnlich grossen Blumen und dem schönsten Farbenspiel. Vergissmeinnicht und Silene pendula, (zum Verpflanzen auf Gräber besonders geeignet).

Ottenhausen, den 2. April 1871.

Vinc. Weiss.

Für Maler, Anstreicher & Lackierer.

Alle Sorten Anstreichfarben, trocken und in Del oder Firniß gerieben, Wagen- und Möbel-Lacke etc. empfiehlt Preislisten stehen zu Diensten.

Alb. W. Kast

Farben- und Firniß-Fabrik in Stuttgart.

Für Glaser.

Fensterkitt in bester Qualität liefert billigt

Alb. W. Kast

Farben- und Firniß-Fabrik in Stuttgart.

Neuenbürg.

Dankagung.

Während der langen Krankheit unserer lieben Mutter und Schwiegermutter

Margarethe Müller, Witwe. sind ihr von vielen Seiten insbesondere von dem hiesigen Frauenverein mehrfache Liebesgaben zugeslossen, wofür wir im Sinne der Verstorbenen unsern herzlichsten Dank hiermit aussprechen, und Gottes reiche Vergeltung wünschen.

Die Hinterbliebenen.

Im Verlage von Wilhelm Nitzsche in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Gesetze

vom 26. Dezember 1861 betreffend:

I. die Gewährleistung bei einigen Arten von Hausthieren;

II. das abgekürzte Verfahren bei Streitigkeiten über Gewährleistung für die Mängel gewisser Arten von Hausthieren; erläutert von H. A. Fecht, Oberamtsrichter in Hall. Mit einem Anhange enthaltend:

- I. Großherzogl. badisches Gesetz vom 23. April 1859, betreffend die Gewährleistung bei einigen Arten von Hausthieren.
- II. Auszug aus der Großherzogl. badischen Civil-Prozess-Ordnung vom 12. April 1851, betreffend das abgekürzte Verfahren.
- III. Königl. bayerisches Gesetz vom 26. März 1859, betreffend die Gewährleistung bei Veräußerung von Hausthieren.
- IV. Großherzogl. hessisches Gesetz vom 15. Juli 1858, betreffend die Gewährleistung beim Viehhandel.
- V. Großherzogl. hessisches Gesetz vom gleichen Tage betreffend die Protokollirung der Viehhändler.
- VI. Concordate der Schweizer Cantone vom 22. April 1858, betreffend die Gewähr der Viehhauptmängel. Preis 36 fr.

Der Lahrer Sinkende Bote

steht in seinem 71. Jahrgang. An Ausführlichkeit wird er wohl von keinem Kalender übertroffen. Auch heuer ist eine Lotterie mit demselben verbunden und es sind Prämien von 10—100 Thlr. ausgesetzt. Der Lahrer Sinkende behandelt in seinem unterhaltenden Theile die welthistorischen Ereignisse des Jahres 1870 in seiner bekannten gemüthlichen, ansprechenden, volksthümlichen und zugleich belehrenden Weise. Die Erzählungen gewinnen durch Illustrationen sehr an Interesse. Zu haben bei

Jak. Meeh.

Auf die in Berlin erschienenen prachtvollen Kunstblätter:

Wärth, Sedan und die Porträts: Kaiser Wilhelm, Kronprinz, Prinz Fr. Karl und Graf Bismarck

Preis 1 fl. 15 fr. nehme ich Bestellungen zur Beförderung an

Jak. Meeh.

Neuenbürg.

Post-, Canzlei-, Concept-, Umschlag-, versch. Karten-, Zeichen-, Lösch- & Pack-

Papiere

in guten bis zu den feinsten Sorten empfiehlt

Jac. Meeh.

Kronik.

Deutschland.

Bei der Adressdebatte im Reichstage haben die Klerikalen (Ultramontane) einen besonderen Adress-Entwurf eingebracht, weil ihnen der von der Majorität durch Bennigsen und Genossen eingebrachte Entwurf deshalb nicht gefiel, daß er, was auch in der Thronrede ausgesprochen ist, eine Einmischung in das innere Leben anderer Völker — mit andern Worten ein Einschreiten zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstthums — nicht will. Der Reichstag hat aber den Antrag der Klerikalen abgelehnt und den Antrag von Bennigsen und Gen. mit 243 gegen 6 Stimmen angenommen; damit also den deutscher Sache verderblichen Plänen gegenüber ein entschiedenes Nein ausgesprochen.



Der Schw. Merk. schreibt unter seiner Rubrik vom vormaligen Kriegsschauplatz; „Es liegt uns ein Privatbrief aus der Champagne vom 25. d. M. vor, welcher eine Stelle enthält, die des weiteren Bekannntwerdens werth zu sein scheint. Sie betrifft die Heerschau, welche der deutsche Kaiser am 7. März auf dem Schlachtfelde von Villiers u. a. über die würt. Truppen gehalten hat, und enthält einen Ausspruch des Kaisers, der für die Würdigung der Leistungen des württemb. Heeres von bleibendem Werth ist. Sie lautet: Großartig war die Kaiserparade „auf dem von unserem Blut gedüngten Schlachtfelde von Villiers“ (eigene Worte des Kaisers), etwa 40,000 Mann, die erste deutsche Revue, wo Nord- und Süddeutsche zusammen be- sichtigt wurden. Den Glanzpunkt fand sie in der Ansprache, die der Kaiser nachher an die Generale und Kommandeure ge- halten, in jener Weise, die in des Wortes eigenster Bedeutung „hinreißt“. Speziellen Werth für uns hatte ein Passus darin, der in den Zeitungen bisher nicht gekom- men ist, den ihr aber als Ohrenzeugen überall nach erzählen dürft. Der Kaiser sagte u. a.: „Ich rechne die Tage von Villiers nächst dem 18. August (Gravelotte), und den Kämpfen bei Belfort zu den be- deutendsten Leistungen des Feldzugs.“

Der Abg. Miquel hat auf eine an ihn ergangene Adresse von Wählern aus Os- nabrück eine Antwort gerichtet, welche in parlamentarischen Kreisen Aufsehen macht. Er spricht zunächst den Wählern des 4. hannov. Wahlkreises, die ihm treu geblieben, seinen Dank aus und untersucht sodann die Ursachen der diesmaligen Niederlage der deutsch-freisinnigen Richtung in diesem Wahlkreise. Obenan in der Koalition ver- schiedener Parteien, die nichts gemein haben, als die Verneinung, stehe die welfische Partei, von der jedoch zu erwarten sei, daß sie nach der jetzigen Gestaltung der deutschen Dinge dem Auflösungsprozesse anheimfallen werde. „Ganz anders steht es mit ihren heutigen Bundesgenossen. Leider beherrscht heute die jesuitisch-romanische Richtung fast die ganze katholische Kirche. Das christlich-katholische Bewußtsein auf der Grundlage deutscher Gesittung und Gesinnung lebt beinahe nur noch in der älteren kath. Geistlichkeit. Diese Anschau- ung, welche auf die Dauer allein ein fried- liches Verhältnis zu den andern Konfes- sionen und zum Staate ermöglicht, ist fast überall unterlegen. Die universelle und antinationale Tendenz der kath. Kirche ist auf die Spitze getrieben und drängt ihre Anhänger überall zum Kampf gegen die nationale Staatenbildung. Sie begnügt sich nicht mit der Freiheit der Kirche und der nirgendwo mehr als in Preußen ge- sicherten allgemeinen Gewissensfreiheit. Sie will herrschen und beherrschen, sie kommt überall mit den bestehenden Staatsgewalten in Konflikt, weil sie überall in die dem Staat allein zustehenden Gebiete eingreift. Diese Partei, nachdem sie lange Zeit die Aufrichtung Deutschlands und die Wieder- herstellung des Deutschen Reichs aufs hef- tigste bekämpft hat, sucht jetzt die deutsche Reichsmacht sich unterthan zu machen oder doch ihr Forderungen abzuwingen, deren

Erfüllung schweres Unheil für den jungen Staat herbeiführen müßte. Sie zwingt den Staat, wenn er sich nicht unterwerfen will, schließlich zur entschiedenen Abwehr, und wird nach meiner Ueberzeugung auf die Dauer am meisten der kath. Kirche wie dem religiösen Bewußtsein überhaupt gefährlich werden. Aber die gewaltige Macht dieser heute in der kath. Kirche zur Herrschaft gelangten Partei ist nicht zu unterschätzen. Hier liegt die größte Gefahr und die schwerste Aufgabe unserer nation- alen Entwicklung. Entschieden Festhalten der Staatssouveränität in den dem Staate gehörigen Gebieten, ohne jemals in die rein kirchlichen Gebiete gewaltsam einzu- greifen, sorgsame Pflege des Unterrichts und der Volksbildung, gleiches Recht für alle Konfessionen, Stärkung des National- gefühls durch Wort und Schrift, eifrige Verbreitung der richtigen Erkenntnis der wahren Zwecke der politisch-kirchlichen Be- strebungen; dies sind die einzigen Mittel, welche uns zu Gebote stehen, welche aber auch, meiner Ueberzeugung nach, sicher zum Ziele führen. Wir müssen und können hoffen, daß aus der Mitte der katholischen Kirche selbst eine heilsame Reaktion hervorgehen wird, und daß das gesunde Nationalgefühl der deutschen Katholiken am Ende Sieger bleiben wird über die romanischen Herrschaftsgelüste der Gegen- wart“ . . .

Strasburg, 31. März. Die Hrn. Jules Sengwald, Alfred Herrenschmidt und Karl Richard, Delegirte der Handelskammer, die in der Sitzung vom 28. Februar ernannt worden, der Herr Graf von Dürckheim-Mont- martin, Vizepräsident der Weissenburger Ackerbaukomitee, und Herr Xaver Nessel, Maire von Hagenau, haben von ihrer Reise nach Berlin eine für unsere Mitbürger sehr glückliche Nachricht zurückgebracht: die vom Fürsten von Bismarck ihnen überschickte schriftliche Bestätigung der mündlichen Ver- sicherung, daß die durch den Krieg oder die Requisitionen verursachten materiellen Schäden vergütet und die annektirten Länder in dieser Beziehung auf dem Fuße völliger Gleichheit mit denjenigen Theilen des deut- schen Gebietes, welche von ähnlichen Schäden betroffen worden, behandelt werden sollen. (Arch. C.)

§ Die neue glorreiche Revolution in Paris wäre vielleicht etwas interessanter, wenn sie weniger ängstlich bestrebt wäre, ihre Vorgängerin von 1793 Zug um Zug zu copiren. Wie von 1789 an steigen über den Schultern der Nothen immer Röhre empor und derjenige der an's Nuder ge- langt, kennt keine dringendere Pflicht, als seinen ehemaligen Gesinnungsgenossen in Acht und Bann zu thun und womöglich um einen Kopf kürzer zu machen. Die wilde Gährung in dem Pöbel von Paris treibt immer neue Blasen und je tiefer der Boden- saß aufgerührt wird, um so betäubender sind die Dünste, die dem höllischen Gebräu entsteigen. Bereits ist ein ehemaliger Theater-Claque-Unterdirektor zum Chef der Artillerie und zum Sicherheits-Minister be- fördert worden; seine Aufgabe ist wesent- lich, diejenigen auszuspiiren und zu über- wachsen, die der „Commune“ feindlich ge- sinnt sind. Die Commune verhandelt ge-

heim; sie ist der Souverän von Paris; sie ist das Tribunal, welches insgeheim richtet und jene verurtheilt, die als ver- dächtigt denuncirt werden. Und „verdächtig“ sind in Paris alle diejenigen, die nicht für die Commune gestimmt. Aber die Commune ist blutig energisch; sie schreckt mit ihren Blut-Urtheilen und bald wird der Chassepot nicht mehr rasch genug arbeiten. Man stellt kein Guillotine, man stellt „machines pour raser“ auf, Maschinen, die den Bart sammt dem Kopf abnehmen. Roth und Verzweiflung werden der Commune in kürzester Zeit An- hänger genug zuführen; und was Roth und Verzweiflung nicht vermögen, das be- wirkt die unsägliche Schwäche der Versailler Regierung mit der völlig unfähigen Ratio- nalversammlung, die zusammen nicht im Stande sind, die besseren Elemente da- durch unter ihre Fahnen zu schaaren, daß denselben der staatliche Schutz gewährt wird. Die Franzosen zeigen wieder einmal eine wahrhaft kindische Unbehilflichkeit in allen Dingen, die einen gewissen Grad von Fähig- keit zur Selbstregierung erheischen. Die Commune ist, wie Thiers ganz richtig an- nimmt, nur eine „Handvoll Leute“; aber diese Handvoll Leute wird mit ihrer blu- tigen Energie nicht bloß Paris, sondern nach u. nach ganz Frankreich in die Gewalt bringen. Geht die Commune zu Grunde, so trägt daran die innere Uneinigkeit der- selben die Schuld und keineswegs die Fähig- keit der Versailler Regierung die noch keine That gethan, sondern nur Worte gemacht.

Württemberg.

Stuttgart, 2. April. Das in den Tagen vom 6.—8. April in Stuttgart er- wartete 6. R. Infanterie-Regiment wird dem Vernehmen nach seinen Einzug am kom- menden Samstag halten. Das Regiment wird fortan einen Theil der hiesigen Gar- nison bilden, wie es bis Mitte der fünfziger Jahre der Fall gewesen.

Seine Königliche Majestät haben ver- möge Höchster Entschliefung vom 30. März dem Oberamtsdiener Haug in Neuenbürg wegen seiner langjährigen treuen und guten Dienste die silberne Civilverdienstmedaille in Gnaden zu verleihen geruht.

Aus der zweiundzwanzigsten amtlichen Verlustliste der kgl. württembergischen Feld- division:

Gestorben an den erhaltenen Wunden: 7. Infanterieregiment.

Im sächsischen Feldlazareth Annet, den 12. Dez. Soldat Keindl, Gustav, Loffenau.

A u s l a n d.

Versailles, 30. März, Mittags. In Paris hat eine festliche Kundgebung der revolutionären Partei stattgefunden. Auf- gehoben wurden das Institut der Sitten- polizei, ebenso das der Stadtsergeanten. Ein Komite wurde eingesetzt gegen Alle, die reaktionärer Gesinnung verdächtig sind und welche nach dem Vorschlage Affi's verdienten, „durch Flintenschüsse oder auf andere Art getödtet zu werden.“ (S. M.)

Paris, 30. März. (Ueber Bordeaux.) Seit gestern morgen sind die National- gardien beschäftigt, die Barikaden auf dem Vendomeplatz zu verstärken.



Paris, 31. März, 7 Uhr Abds. Der Postdienst ist gänzlich unterbrochen, kein Brief, kein Journal ist heute in Paris angelangt. Die Bahnverbindung mit Versailles ist auf dem rechten Seineufer unterbrochen. Alle Thore der Westseite von Paris sind heute geschlossen. Man sagt, Ursache zu dieser Maßregel sei die Ankunft von Truppen von Versailles in Neuilly.

(S. M.)

Der Gemeinderath von Paris will die Nationalgarden entwaffnen, die nicht zu seinen Anhängern gehören; das läßt einen Kampf in der Stadt, wenigstens blutige Zusammenstöße voraussehen. Der Ausschub des Gemeinderaths das sogenannte „Untercomite“, hat die Bildung von 25 Marschbataillonen beschlossen; darnach wäre ein Kampf vor Paris zu erwarten, gleichviel ob Thiers gewillt ist, mit 80,000 Mann gegen die Rebellen zu marschiren oder bloß die Stadt Versailles gegen jeden Angriff zu halten.

Mittlerweile hat die Exekution, um einen Ueberfall zu verhüten, die Schiffbrücke von Sevres abbrechen lassen und selbst der Privatverkehr zwischen Paris und Versailles ist nach dem „Français“ auf's Aeußerste erschwert. Seit dem 25. gehen Personen und Briefe zwar ungehindert vom St. Lazare ab, aber in Batignolles werden die Wagen von den Aufständischen durchsucht, die Reisenden nach Belieben verhaftet, Gepäckstücke und Briefsäcke mitgenommen. Eine unerhörte Wirthschaft, die, wäre sie nicht so fürchterlich, fast einen komischen Anstrich haben würde, besonders seit man nicht mehr vom 29. März 1871, sondern vom 8. Germinal des Jahres 79 datirt.

Was die Lage von Paris noch trauriger macht, ist der Umstand, daß eine Masse englische Diebe über den Canal gekommen sind, um die Lage von Paris in ihrem Interesse auszubeuten. Die Sache kam dadurch heraus, daß die geheime englische Polizei bemerkte, daß plötzlich ein großer Theil ihrer Klienten verschwunden war. Der Chef der englischen geheimen Polizei, der in Folge dessen nach Paris kam, behauptet, daß die Zahl der englischen Spionbuben sich zum wenigsten auf 4000 beläuft.

Das Comite gerirt sich bereits als Gerichtshof; es fällt Todesurtheile! Der Daily Telegraph spricht bereits von Schüssen, die auf der Straße nach Versailles zwischen den Vorposten gewechselt seien, und glaubt zu wissen, daß Ducrot, Leslo, Chancy und Trochu für direktes Vorgehen gegen Paris seien. Möglich, daß sich noch ein Ausgleichungsmittel findet; wahrscheinlich ist es nicht mehr.

In den Wahlen zum Gemeinderath haben von ungefähr 400,000 Wahlberechtigten nur 140,000 theilgenommen, und auch von diesen nur 100,000 im Sinne der Nothen gewählt. Aber das hindert natürlich die jetzige Vertretung nicht, sich für die rechtmäßige Vertretung von Paris u. also auch von Frankreich zu erklären! Für den Moment stehen Florens und Blanqui an der Spitze des Pariser Gemeinderaths, der erstere ein excentrischer Kopf, seit Jahren an jedem Aufstandsversuch theilhaftig, der

letztere ein alter Revolutionär, der schon im Jahre 1848 die socialistisch-kommunistische Bewegung leitete. Eine Täuschung ist nicht mehr möglich. Der Traum der Nichtbesitzenden, die Möglichkeit, auf Staatskosten zu leben, auch wenn man nur so viel arbeitet, als man Lust hat, soll endlich verwirklicht werden. Die Träumer oder Betrüger, welche dieses neue Evangelium predigen, sind Herren von Paris, vielleicht von Frankreich.

London, 1. April. Depesche des Daily Telegraph vom 31. März. Das 13. Versailler Linienregiment desertirte insgesammt nach Paris. Depesche der Daily News vom 31. März aus Paris: Die Kommune erpreßte eine Geldanleihe von 5 Versicherungsgesellschaften. Die englische Postverbindung nach Paris ist eingestellt.

Brüssel, 1. April. Ein Kurierbericht aus Paris den 31. März Abends 9 Uhr meldet: Die Lage ist die gespannteste, Ostbahnverkehr und Westbahnverkehr ist total suspendirt, der Nordbahnverkehr erschwert die Finanz-Institute geängstigt.

In Philadelphia, sowie in andern bedeutenden Städten Amerikas, haben die Deutschen beschlossen, das Friedensfest im Monat Mai zu halten, und treffen jetzt schon große Vorkehrungen dasselbe großartig und würdig abzuhalten.

Miszellen.

Ernestine.

(Fortsetzung.)

Nach dem Frühstück ging der Schmied wieder an seine Arbeit in die Werkstatt und Martin folgte ihm dahin, wie wenn sich dies von selbst so verstünde, offenbar sich bestrebend, sich so nützlich als möglich zu erweisen. Der Schmied erteilte ihm nun auch einige Befehle, welche der Knabe mit allem Eifer und so pünktlich als möglich befolgte. Gerade so wurde es nach dem Mittagessen und überhaupt den ganzen Tag über gehalten, am zweiten und dritten Tage ging es auf und nieder, wie am ersten. Martin arbeitete mit dem Schmied in der Werkstatt, und alle Hausgenossen behandelten ihn freundlich, fast wie einen Angehörigen, am freundlichsten wohl Ernestine, während dagegen die Hausfrau ein gewisses Mißtrauen lange Zeit nicht los werden konnte. Am vierten Tage ging eine kleine Veränderung vor sich, denn als Martin Morgens erwachte, fand er, daß man ihm die Lumpen, in die er bisher gehüllt war, weggenommen und dafür ein ganz neues Kleid hingelegt hatte. Das Kleid war von sehr einfachem Stoffe und ebenso einfach gemacht, denn die Vorrathskammer der Hauswirthin, in welcher sie ihr „Selbstgepönnenes“ aufbewahrte, hatte den Stoff geliefert, und Ernestine hatte ihn verarbeitet und zugeschnitten; aber wie der Bube zum ersten Male in diesem reinlichen Gewande erschien, so meinte man einen ganz anderen Menschen vor sich zu haben. Die kleinen Mädchen jauchzten laut auf, als sie ihn sahen und das Blut stieg ihm bis über die Stirne in's Gesicht.

„Ich hätt's nicht gewagt,“ sagte er

endlich, „aber weil man mir meine früheren Kleider genommen hat, so konnte ich nicht wohl anders.“

„Bah, Dummheiten, Junge,“ rief der Schmied. „Du gefällst mir so viel besser, und ich hoffe, du sollst die paar neuen Stücke bald abverdient haben.“

Oder willst du nicht bei uns bleiben und zu mir in die Lehre gehen, damit ich einen tüchtigen Schmied aus dir mache? Ich glaube, du hast das Geschick und auch die Kraft dazu, und darum, wenn du nichts Besseres weißt, so schlag ein.“

Der Junge wurde einmal über das andere bald roth, bald blaß, und endlich traten ihm die hellen Thränen in die Augen. „Ist's denn Ernst,“ flüsterte er jetzt, „wirklicher Ernst? Ich soll für immer da bleiben dürfen?“

„Freilich ist's Ernst, Martin,“ sagte Ernestine, ihm die Hand gebend, und weil ich gestern und vorgestern bemerkt habe, wie du in deinen Feierstunden dem Unterrichte, den ich den Kleinen gebe, so aufmerksam lauschtest, so will ich dir nur sagen, daß es mir Vergnügen machen würde, dir ebenfalls Unterricht zu erteilen damit du auch in dieser Hinsicht nicht hinter den andern Kindern zurückbleibst.“

„So viel Güte, so viel Güte, und ich habe euch bestehlen wollen!“ schluchzte jetzt der Knabe laut auf. „Nein, nein,“ rief er plötzlich, „ich darf nicht da bleiben, ich bin ein Elender, und nicht werth, mit euch unter einem Dache zu wohnen!“

Seine Brust hob sich krampfhaft vor Mühsung, und man sah es ihm an, daß das, was er sagte, aus seinem tiefen Inneren kam. Aber sie sprachen ihm Alle so liebevoll zu, und besonders die Kinder hingen sich so zärtlich an ihn, ja sogar die Hunde, die sich bereits an ihn gewöhnt hatten, blickten ihn so treuherzig an, daß er bald getröstet wurde, und von nun an in der That mehr als ein Familienmitglied, denn als ein Lehrling des Schmieds, im Hause blieb. Auch betrachtete ihn die Gesamteinwohnerschaft des kleinen Dertchens bald (zum großen Theil wenigstens) als einen Mitansässigen, der das Recht habe, unter ihnen zu leben, obgleich freilich Einzelne ihm den versuchten Diebstahl nie verziehen und mit viel Stirnrungeln voraus sagten, wie sich bald zeigen werde, daß der Schmied eine Schlange in seinem Busen ernähre, den einer, der sich einmal als ein schlechtes Subjekt erwiesen habe, bleibe schlecht, man möge auch nachher mit ihm anfangen, was man wolle, und „darum“, setzten sie regelmäßig hinzu, „wäre es besser gewesen, den diebischen Landstreicher der Behörde abzuliefern, damit diese ihn im Zuchthause aufgehoben hätte.“ Doch der Schmied kümmerte sich nichts um solches Gerede, und in seiner Gegenwart wagte es auch Niemand, sich so zu äußern.

(Fortsetzung folgt.)

Bestellungen auf das 2. Vierteljahr des „Gnuzthalers“, wozu eingeladen wird, werden noch täglich angenommen.